

es könnten diese Sätze nicht genugsam aus der Ver-
nunft wiederholt werden, sondern dieselbe zeige viel
Gründe, auf welche ein solches Systema könne feste
gesetzt werden: Da er aber deswegen von unters-
chiedlichen angegriffen wurde, so zeigte er sich deutsli-
cher, wie geneigt er denen Sätzen derer Manichäer,
oder vielmehr derer alten Welt-Werken von dem
doppelten Principio sei. Siehe seine Meynung in
seinem Dictionnaire Historique & Critique, unter
dem Titel Manichæus, Marcionites, Origine, Pau-
liciens setnet seine Response aux Questions d'un
Provincial Tom. II. III. IV. V. Seine hauptsächlich-
sten Gräner sind Clerc, Jaquelot, Jurieu, Leibnitz, Pla-
ce, Wolff gewesen. Die deswegen gewechselte
Schriften findet man bey dem erwähnten Wolff de
Manichæismo ante Manichæos Sect. III. §. 18. seq.
Fabricio in Delectu argumentorum & Syllabo
scriptorum, qui veritatem religionis Christianæ
adseruerunt. *Buddeo* in Institut. Theologic. Dog-
matic. III. 2. §. 35. p. 882. und *Stollen* in der Anlei-
tung der Historie zur Gelahrheit. II. 3. §. 31. p. 490. 2.
Gottfried Wilhelm Leibniz, es segte derselbe dem
Baylischen Systemati ein anders entgegen. Dieses
trug er in seiner Schrift: *Estat de Theodicee*, oder
Betrachtung der Güte Gottes, der Freyheit des
Menschen, und des Ursprungs des Bösen, vor. Dies-
selbe kam zuerst 1710. in s. in Französischer Sprache
heraus, hernach ist sie in das Lateinische, und endlich
in das Deutsche übersetzt, und von G. Friedrich Rich-
tern/Professore in Leipzig, eine neue Auslage 1726. mit
begleigter Lebens-Beschreibung des Verfassers be-
sorgt worden. Er richtet seine vornhmste Absicht
wider den Bayle, und sucht dessen gemachte Einwürfe
zu heben. Sein Systema ist fürglich nachfolgen-
des: Nach seiner Meynung ist die gegenwärtige
Welt die beste Welt. Gott stellte sich in seinem Gött-
lichen Verstande viele Welten vor, und nach seiner
Weisheit musst er sich die beste daraus erwehlen. Die
beste Welt aber kan nicht die beste seyn, wenn das
Böse in derselben nicht zu finden. Er redet also davon
in der Theodicee ersten Theil §. 9. 10. pag. 116. Es
möchte vielleicht ein Gegner, der auf diesen Ver-
nunfts-Schluss, (nämlich daß die Weisheit Gottes
keine andre, als die beste Welt wohlen können), nicht
antworten kan, durch einen Gegen-Schluss auf die
Conclusion antworten, und sagen: Die Welt hätte
te können ohne Sünde und Elend seyn: Allein ich
läugne, daß sie alsbenn die beste gewesen wäre. Denn,
man muß wissen, daß in einer jeglichen möglichen
Welt alles verknüpft ist; das Universum, es sei,
welches es wolle, geht in einem fort, wie ein Ocean;
Die geringste Bewegung erstreckt ihre Wirkung,
auf eine jedwede Weise, ungeachtet diese Wirkung,
nach proportion der Weite immer unempfindlicher,
wird. Dergestalt hat Gott in der Welt einmahl vor,
allemal alles schon voraus eingerichtet, indem er
das Geber, die guten und bösen Werke, und alles,
übrig vorher gesehen; ja jede Sache hat in der Idee,
noch vor ihrer Existenz, zu dem Göttlichen Ent-
schluß, der über die Existenz aller Dinge genom-
men worden, etwas beigetragen. Also kan in dem
Universo, eben so wenig als in einer Zahl etwas ge-
ändert werden, ohne daß zugleich die Essenz oder
die Individualitas numerica, verändert wird. Das,
wenn das geringste Übel, das in dieser Welt,
geschicht, davon abglenge, so würde es nicht mehr,

diese Welt seyn, die, nach der aller vollkommensten,,
Auszählung von dem Schöpfer, der sie erwelet,,
vor die beste befunden worden. War kan man sich,
wohl mögliche Welten ohne Sünd und Unglück,,
einbilden, und davon gleichsam Romanen schreiben,,
wie von Utopia und von den Severamben; Allein,,
eben diese Welten würden der unsigen, am Guten,,
gar weit nachzusegen seyn. Ich kan euch dieses,,
war unmöglich, nach allen Stücken und Umstan-
den vorstellen; denn ich müste unendliche Dinge,,
begreissen und unter einander vergleichen können.,,
Allein ihr müsst es mit mir ex effectu schlüssen,,
weil Gott diese Welt, so wie sie ist, erwelet hat.,,
Wir wissen aus andern Dingen, daß offters ein,,
Übel was Gutes verursache, so man ohne dieses,,
Übel nicht würde erhalten haben. Ja vielmahls,,
haben zwey Übel ein grosses Gut gewürdet;

Etsi fata volunt, bina venena juvant.
(Und stimmet das Verhängnis ein,,
So muß ein zweyfach Gifft gesund und heils-,,
sam seyn.,,)

Gleichwie bisweilen zwey flüssige Materien einen,,
harten und trocknen Körper hervorbringen / wo,,
von der Spiritus vini und der Spiritus des Urins,,
zeugen / die von Helmont mit einander vermischt;,,
oder wie etwa zwey kalte und finstere Körper ein,,
grosses Feuer verursachen, wie solches ein gewisser,,
saurer liquor, und ein aromatisches Öl bezeugen,,
die Herr Hoffmann zusammen gegossen. Ein Ge-,,
neral eines Kriegs-Heeres begehet zu welchen einen,,
glücklichen Fehler, der den Gewinn einer ganzen,,
Schlacht zuwege bringet; und singt man nicht in,,
der Zöphischen Kirche an Öster heiligen Abend?

*O certa necessarium Adae peccatum,
Quod Christi morte deletum est!
O felix culpa, qua talem ac tantum
Meruit habere Redemptorem!*

(O nothige Sünde, die Adam gethan!,,
Da Christus selbst davor gestorben:,,
O Fehler, der niemmer beglückter seyn kan!,,
Der diesen Heyland sich erworben:,,)

Etsliche haben davor gehalten, es sey durch dieses Leib-
nische Systema alles, was von Baylen hervorge-
bracht worden, über den Haufen geworfen worden:
Andre hingegen halten davor, daß denen Einwürfs-
sen noch nicht fassam Genüge gethan worden, und
daß man zugleich dadurch die böse Echtheit von der
Nothwendigkeit des Bösen befestigt hätte. Es
ist wieder dieses Systema 1712. sub Praesidio Budsei
eine Disputation de Origine mali zu Jena her-
ausgekommen: Gleichfalls ist diese Meynung von
Weismann in einem Schediasmate de Providentia
Dei circa malum & peccatum, welches unter sci-
nen Schediasmatibus Academicis 1725. editis zu
finden ist, untersucht worden. Pfaff in Schedia-
slusse, der über die Existenz aller Dinge genom-
men worden, etwas beigetragen. Also kan in dem
sonderbaren Umstand, es habe sich Leibniz in einem
Schreiben erklärt, daß sein dem Baylen entgegen
gesetztes Systema, nur ein ingenieufer Versuch
ware, welchen er selbst im Ernst nicht vor wahr-
hielte. Von denen übrigen hieher gehörigen Schrif-
ten siehe Jo. Fabricium in Biblioth. Fabric. P. VI.
pag.